

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Dr. 46

Charlottenburg, Freitag, den 12. November 1909

Jahrg. 36

## Sperren

**Bollsperrren in Deutschland:** Golditz (A.-G.) Mannheim. Stogheim.

**Salbsperrren in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel). Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schelbe. Schlierbach. Selb (E. Huttschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

## Armut und Reichtum.

In der arbeiterfeindlichen Presse taucht gelegentlich immer wieder mal ein geistreiches Anekdötchen vom „Teilen“ auf. Da wird dann erzählt, der Krösus Rothschild in Paris habe einem Manne der auch teilen wollte, einen Taler gegeben mit dem Bemerkten, daß sei der Anteil, der auf jeden entfalle, wenn geteilt werde. — Dieses Witzchen mit dem nötigen Pathos und der überlegenen spöttischen Geste, die so manchen Unwissenden ziert, in einer Versammlung vorgetragen, in der Spießler sich ihre sozialpolitische und wirtschaftliche Weisheit holen, verfehlt bei diesen nie ihren Zweck — die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Redner und Zuhörer sind überzeugt: Die sozialdemokratische Teilerei ist Unsinn! Es würde, sagt man, für den einzelnen dabei nicht soviel heraus kommen, daß sich die Mühe der Arbeit des Teilens lohne! Jeder denkende Arbeiter, der nur die Grundbegriffe des Sozialismus und des Strebens der modernen Arbeiterbewegung in sich aufgenommen hat, weiß, daß die Behauptung, die Sozialdemokraten wollen teilen, einfach ein Schwindel ist, der Dummheit oder Bosheit zum Vater hat. Ueber den Unterschied zwischen Teilen und der Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, was in Wirklichkeit das Ziel der Sozialdemokraten ist, wollen wir uns hier jetzt nicht unterhalten. Vielmehr soll einmal gesagt werden, daß bei einer Teilerei für den einzelnen doch etwas mehr heraus springen würde, als ein Taler; wir wollen das himmelschreiende Unrecht des maßlosen Reichtums neben erschreckender, die Gesellschaft anklagender Armut zahlenmäßig illustrieren. Daraus mag dann der Leser die Schlussfolgerung ziehen, ob das Streben nach höheren Löhnen berechtigt ist oder nicht. Die nachfolgenden Angaben sind amtlichen Publikationen, dem Statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat und den Monatsberichten des Statistischen Amtes der Stadt Berlin entnommen. Zunächst bringen wir auf Grund der Steuerstatistik eine Uebersicht, in der die steuerpflichtigen Vermögen dargestellt sind. Nach der Veranlagung für das Jahr 1908 ergeben sich die folgenden Zahlen:

Vermögensgruppe Mk.	Zahl der Zensiten	Gesamtes veranlagtes Vermögen Mk.
6 000— 20 000	789 855	11 346 495 000
20 000— 32 000	204 168	5 269 569 000
32 000— 52 000	208 818	8 282 186 000
52 000— 100 000	160 458	11 379 879 000

Vermögensgruppe Mk.	Zahl der Zensiten	Gesamtes veranlagtes Vermögen Mk.
100 000— 200 000	79 933	11 055 215 000
200 000— 500 000	48 336	13 119 740 000
500 000—1000 000	12 625	8 684 180 000
über 1 Million	8 377	22 566 490 000
	1 502 570	91 703 649 000

Also unter rund 38 Millionen Einwohnern befinden sich 1 502 570, die eines Vermögens von fast 92 Milliarden Mark sich erfreuen. Im Durchschnitt macht das auf jeden Zensiten rund 61 000 Mark aus. Unter den 1 1/2 Millionen Personen sind aber wieder 21 012, die allein über 31 Milliarden Mark besitzen. Bei allen diesen Angaben muß zudem noch gewürdigt werden, daß nur die Vermögen von über 6000 Mark mit der vorliegenden Statistik erfasst sind, und daß die Einschätzungen von den Steuerzahlern selbst herrühren. Daß sich die glücklich Bestizenden zu hoch eingeschätzt haben könnten, vor solchem Verdacht sind die Herrschaften wohl geschützt. Verrechnet man das also sicher nicht zu hoch eingeschätzte Vermögen auf die Zahl der Einwohner Preußens um, dann ergibt sich pro Kopf das ganz respectable Sümmechen von 2410 Mark, oder pro fünfköpfige Familie 12 050 Mark. Wir wagen zu glauben, mancher unserer Leser wird der Ansicht sein, wegen 12 050 Mark lohne sich das Teilen schon.

Die 1 1/2 Millionen „Landsleute“, die sich des Besitzes von zusammen 92 Milliarden Mark erfreuen — ungerechnet die unverschuldeten Millionen — haben wirklich Ursache, auszurufen: Wir sind ein reiches Volk! Ja, unter dem Gesichtswinkel der Bestizenden betrachtet, ist Preußen ein reiches und schnell reich werdendes Land. In den letzten 10 Jahren stieg die Zahl derer, die ein Vermögen von über 6000 Mark verschuldeten, von 1 227 588 auf 1 502 570, das durchschnittliche Vermögen wuchs von 57 057 auf 60 998 Mark und die Gesamtvermögenssumme von rund 70 Milliarden Mark auf rund 92 Milliarden Mark.

Die andere Seite der Medaille! Nach der Berufszählung im Juni 1907 gab es in Preußen 15 970 745 erwerbstätige Personen. Bei der Veranlagung im Königreich der Junker gab es 6 230 415 Personen mit einem Einkommen von über 200 Mk. Unter dieser Schar waren wieder 3 783 446 Zensiten, die ein Einkommen von unter 1500 Mk., und 2 369 725 Zensiten, die weniger als 1200 Mk. Einkommen zu versteuern hatten. Alle Veranlagten zusammen waren mit einem Gesamteinkommen von 12 739 284 125 Mk. eingeschätzt. Und von dieser Riesensumme entfallen wiederum allein über 3 Milliarden Mark auf nur 104 694 Zensiten. Wahrlich ein packendes Bild von glänzendem Reichtum und erbarmungswürdiger Armut. Und doch kommen in den bisherigen Zahlen die tatsächlichen Kontraste noch bei weitem nicht voll zur Geltung. Wir fügen daher noch einige Angaben hinzu: In der Reichsrezidenz und der Hauptstadt Preußens, in Berlin, nächtigten in den Monaten Januar, Februar und März dieses Jahres insgesamt 434 062 Personen in Asylen. Demnach gab es hier im Durchschnitt jeden Tag zirka 5000 Personen, die kein Heim besaßen und kein Unterkommen zu bezahlen in der Lage waren, die nichts hatten, wohin sie ihr Haupt legen konnten. In den drei Monaten wurden ferner 6024 Personen von der Polizei wegen Bettelns fixiert. Die angeführten Zahlen stellen nur einen Bruchteil der Obdachlosen und der Armen dar, die an fremde Türen klopfen müssen, um den Hunger zu stillen.

Tausende nächtigen in Torbögen, in Schuppen, auf Korridoren und eine Riesenschar berer, die um eine milde Gabe flehen, werden von der Polizei nicht ertwischt. Fassen wir die Hauptergebnisse der Feststellungen zusammen, dann ergibt sich diese Uebersicht. Es betrug in Preußen nach der Veranlagung für das Jahr 1908:

die Zahl der Einwohner	38 026 556
die Zahl der Erwerbstätigen	15 970 745
die Zahl der Zensiten mit Einkommen von über 900 M.	6 230 415
die Zahl der Zensiten einschließlich Familienangehörigen	20 068 708
die Zahl der Zensiten mit Einkommen von über 8000 M.	592 651
die Zahl der Zensiten mit Einkommen von über 9500 M.	104 994
die Zahl der Zensiten mit Einkommen von 30 500 M.	21 753
das Einkommen von 5 876 741 Zensiten mit Einkommen von über 900 M.	12 739 284 125 M.
das Einkommen von 21 753 Zensiten mit Einkommen von über 30 500 M.	1 880 538 000 "
das Einkommen von 3796 Zensiten mit Einkommen von über 100 000 M.	984 040 000 "
das Einkommen von 2369725 Zensiten mit Einkommen von 900 bis 1800 M.	2 470 669 275 "
das Einkommen der 104 994 Zensiten mit Einkommen von über 9 500 M.	3 123 273 000 "
die Zahl der Zensiten mit Vermögen von über 6000 M.	1 502 570
die Zahl der Zensiten mit Vermögen von über 100 000 M.	144 271 "
die Summe des Vermögens aller Zensiten	91 703 649 000 "
die Summe des Vermögens der Besitzer von über 100 000 M.	55 425 575 000 "

Es besitzt demnach im Durchschnitt jeder Vermögenszensit 60 998 M. 144 271 Zensiten verfügen über ein durchschnittliches Vermögen von rund 384 000 M. 1 1/2 Millionen Zensiten versteuern 92 Milliarden Mark, die anderen Volksgenossen nichts. Und die Einkommen! Fast die Hälfte der Einkommen steht außerhalb des Rahmens der Steuerpflicht, weil das in Betracht kommende Einkommen 900 M. beträgt. Von den 6 230 415 Zensiten mit Einkommen von über 900 M. blieben 158 996 auf Grund des Kinderprivilegs steuerfrei. Unter den 5 876 741 Steuerpflichtigen waren 21 753, die weit mehr Einkommen hatten, als 2 369 725 Zensiten in den beiden untersten Steuerstufen. Und die 3796 Mann in der obersten Steuerstufe versteuern gerade soviel Einkommen als 1 000 000 Steuerpflichtige der untersten Einkommenstufe.

Würde nur das versteuerte Vermögen verteilt und von den Besitzern zu einem Zinssatz von 3 1/2 Prozent angelegt, dann erzielte der Familienvater von 3 Kindern eine Jahresrente von 421,75 M. Für einen solchen Zuschuß zum Arbeitseinkommen dürfte für diejenigen, die nicht einmal ein versteuerbares Einkommen von 900 M. erzielen, die Mühe des Teilens sicher nicht schlecht bezahlt sein. Und wollte man dazu auch noch das Gesamteinkommen teilen, die meisten Menschen würden glauben, in die Märchenwelt von Tausend und eine Nacht versetzt worden zu sein.

So, so ist es (schon), es ist notwendig, daß zu sorgen, daß der Neidgott etwas besser bestellt wird. Unsere Kollegen tun das, indem sie sich der Organisation anschließen, deren Aufgabe es ist, das Lohnneinkommen ihrer Mitglieder zu erhöhen.

Darum hinein in den Verband!



Ein treuer Verbandsgenosse ging in unserem alten 76-jährigen Kollegen Karl Schilde dahin. Leider erfuhren wir den Tod dieses alten wackeren Mitkämpfers erst jetzt, nachdem schon nahezu zwei Monate über das Scheiden des Verstorbenen dahin gegangen sind. Kollege Karl Schilde war nicht nur einer der Ältesten in unserem Verbands, er war auch einer der Ersten, die sich der Organisation anschlossen, gewesen. Am 1. Juni 1869 trat Schilde dem Verbands, dem damaligen Hirsch-Dückerischen Gewerkeverein, bei, und er blieb der Organisation ununterbrochen treu. Geboren am 20. Juni 1833 in Golditz, erlernte Kollege Schilde die Dreherei. Auch ihn führte der Wandertrieb

in die Welt hinaus, bis er dann in Berlin landete. Zuletzt gehörte Schilde der Zahlstelle Pantow an; er starb am 8. September 1909. — Es sind nur noch wenige in unseren Reihen, die im Alter und der Dauer ihrer Organisationszugehörigkeit sich dem Verstorbenen an die Seite stellen können. Lichter und immer dünner sind die Reihen jener geworden, deren persönliche Erinnerungen in die Zeiten der Vorgeschichte unseres heutigen Verbandes zurück reichen. Der Porzellanerberuf begünstigt ein hohes Alter nicht und zumeist werden unsere Kollegen in der besten Blüte ihrer Jahre dahin gerafft. Aber auch das wird einst anders sein. In rastloser Arbeit wird die Organisation bestrebt sein, vor allen Dingen auf dem Gebiete sanitärer Verbesserungen in den Fabriken darauf hin zu arbeiten, daß nicht mehr hinter jedem Porzellanerberuf die Schwindsucht steht. Aber helfen müssen uns dabei die Kollegen. Eintreten in den Verband und ihm treu bleiben, wie unser verstorbener Freund Schilde ihm treu blieb, dessen Andenken wir dauernd bewahren werden.

**Golditz.** Zur Verhängung der Sperre über die Aktien-Gesellschaft, deren Direktor Herr Zehe ist, möchten wir noch erläuternd bemerken: Als im Verlauf der vorjährigen Differenz in der A.-G. die Sperre über jenen Betrieb verhängt wurde, da bemühte sich der Direktor Zehe um die Aufhebung der Sperre mit den Beteuerungen, daß er bei seinen Angriffen auf die Organisation und auf die Verbandskollegen schlecht beraten gewesen sei. Die Sperre wurde damals daraufhin auch wieder aufgehoben. Jetzt ist es nun wieder dieselbe Geschichte. Wieder fühlen sich die organisierten Kollegen durch die herausfordernden Angriffe des Direktors in ihrer Koalitionsfreiheit beeinträchtigt und angegriffen. Dazu kommt, daß auch die Preise reduziert wurden und neue Preise fast auf gut Glück oder nach der Gunst bemessen werden, in welcher der betreffende Arbeiter steht. So ist es denn durchaus nichts Seltenes, daß Kollegen mit 10, 12, 15 höchstens 18 M. am Wochenende nach Hause gehen müssen. Wie man damit hier am Orte leben und auskommen soll, ist ein Rätsel. Fremden, namentlich verheirateten Kollegen würde das gar nicht möglich sein. Darum aber — um die auswärtigen Kollegen vor Schaden zu bewahren — haben wir die Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen und die Kollegen zu warnen. Dazu kommt, daß die Sperre verhängt ist. Möge sie jeder Kollege in seinem eigenen Interesse aufs sorgsamste beachten.

**Dresden.** Ueber die Zusammensetzung des Personentreffes, der unter der Firma Billeroy & Boch die sehr beträchtlichen Gewinne dieses Unternehmens unter sich verteilt, erhält man aus dem Handelsregister des dresdener Amtsgerichts, Blatt 918, folgende interessante Aufklärung: Die Gesellschafter René von Boch, Ernst Billeroy, Adolph Freiherr von Zedlitz-Weipe, Johann Peter Pescatore und Marquis Joseph von Dncien sind aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Der Gutsbesitzer Emanuel Billeroy in Wallersfangen, die Rentnerin Georgette Billeroy in Wallersfangen, die Bottschaftssekretärs-eheliche Frau Gabrielle de Bienne geb. Billeroy in Paris, die Rentnerin Marcelle Billeroy in Wallersfangen, der Fabrik- und Gutsbesitzer Luitwin von Boch-Galhan in Reuthingen bei Mettlach, der Generaldirektor Dr. Kocher von Boch-Galhan in Mettlach, die Generalwitwe Helene Freiin von Zedlitz-Weipe geb. Baronsin von Nothomb in Brinsnig in Schöten, die Fabrikdirektorinwitwe Isabella Pescatore geb. Freiin von Zedlitz-Weipe, die Gutsbesitzerin Marie Luise von Boch geb. Freiin von Zedlitz-Weipe, die Rentnerin Gertrud Fabvier in Paris, der Rentner Urban Fabvier und der Ingenieur Baron Gerard Nothomb sind in die Gesellschaft eingetreten. Die Gesellschafter Emanuel Billeroy, Georgette Billeroy, Gabrielle de Bienne geb. Billeroy, Marcelle Billeroy, Helene verm. Freiin von Zedlitz-Weipe, Isabella verm. Pescatore, Maria verm. Marquise d'Onclen de Chaffardon, Gerard Fabvier, Urban Fabvier und Baron Gerard Nothomb sind von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Der Gesellschafter Edmund Boch, der jetzt Edmund von Boch heißt, ist berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten. Die an Dr. Carl Friedrich Georg Wiltens, Edmund von Boch, Max Scheid, Alfred von Boch, Heinrich Bosse, Dr. Roger von Boch und Luitwin von Boch erteilten Prokuren sind erloschen. Gesamtprokura ist erteilt den Fabrikdirektoren August Noack und Gerard Brüning, beide in Wabgassen. Prokura ist erteilt den Fabrikdirektoren Karl Otto Hellmund in Mettlach und Albert Hoffmann in Wallersfangen, dem Bureauchef Peter Klostermann in Mettlach und dem Fabrikdirektor Karl Friedrich Dubs in Dänischburg. — Die Firma hat ihren Hauptbetrieb in Dresden. Sie besitzt ferner Betriebe in Mettlach — gegründet 1809 —, Wallersfangen

— 1789 —, Septfontaines in Luxemburg — 1767 —, Schramberg — 1820 —, Merzig — 1856 und in Wadgassen — 1842. Dazu kommen Muster- und Verkaufslager und Magazine in Berlin, Köln, Obertürkheim, Hannover, Hamburg, Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M., Wien, Warschau, Nürnberg, Mainz und München. — Wie groß die Gesamtgewinne dieses Riesenunternehmens sind, läßt sich leider nicht genau fest stellen; demzufolge läßt sich auch nicht berechnen, was durchschnittlich auf den einzelnen Gesellschafter für ein Gewinnanteil entfällt. Nur die eine und zwar sehr interessante Feststellung läßt sich aus der Gesellschafterliste treffen: Allzu viel scheinen die Herrschaften, die die Gewinne des Unternehmens unter sich verteilen können, von der Herstellung jener Dinge nicht zu verstehen, deren Schöpfer ihnen nicht nur ein sorgenloses Leben sondern auch die Mehrung ihrer Vermögen garantieren. Befinden sich doch unter den aufgeführten 22 Gesellschaftern 11 Männer und 11 Frauen. Bei den letzteren, die zumest aus höchst „feudalen“ Kreisen stammen, dem Couponabschneiden obliegen und in erster Linie durch das Ableben ihrer Männer in die Gesellschaft eingetreten sind, wird man ohne weiteres von der Voraussetzung irgend einer Sachkenntnis Abstand nehmen. Aber auch die männlichen Gesellschafter werden nicht mit all zu vieler Kenntnis in kaufmännischer und insbesondere in technischer Beziehung belastet sein; denn Gutsbesitzer und Rentner bilden die Mehrheit. Doch warum auch? Direktoren, die man bezahlen kann, leiten die Geschäfte; Arbeiter, die man bedeutend weniger zu bezahlen braucht, schaffen die Waren und Werte. Und die Herrschaften selbst sitzen als Aktionäre u. a. in Schlessien, Brüssel, Paris und Savoyen und verzehren in Ruhe was tausende von Arbeitern in Dresden, Mettlach, Wallerfangen, Septfontaines, Schramberg, Merzig und Wadgassen mit schaffen müssen. Diese Leute können freilich mit der „göttlichen Weltordnung“ von heute, in der allein eine genügende Menge Geld ausreicht um sorgenfrei zu leben, sehr zufrieden sein.

**Marktredwitz.** Immer weiter hat im Laufe der letzten Jahre die Manier der Unternehmer, sich durch sogenannte Defektabzüge vom Verdienst der Arbeiter jedes eigene Produktionsrisiko vom Halse zu wälzen, um sich gegriffen. Und vielfach haben wir an dieser Stelle auf die zahlreichen und offensichtlich ungerechtigten, welche diese Abzüge den Arbeitern zugefügt haben, hingewiesen. Aber die Bemühungen der Firma Jäger & Co., nun auch für die Unterglasurmalere Defektabzüge einzuführen, übertreffen doch alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene. So wurden nach einem uns unter dem 1. November zugegangenen Bericht bisher einem Kollegen bei einer Rechnung 7,90 Mk., einem anderen Kollegen 2 Mk. und zwei Lehrlingen je 2 Mk. für mißlungene Waren abgezogen. Einer der Kollegen, der sich darob beschwerte, wurde kurz darauf ohne Angabe eines Grundes gekündigt. — Mit diesem Defektabzug hat es ebenso seine rechtlichen Schwierigkeiten wie mit den Defektabzügen für Dreher, Former, Gleßer usw. Wer will und wer kann denn in jedem Fall oder auch nur in den meisten Fällen mit aller Bestimmtheit feststellen, ob gerade der Maler an dem Mißlingen einer Arbeit schuld ist? Wenn mit Scharfffeuerfarben gearbeitet wird, so hängt doch kolossal viel vom Brennen des Stückes ab. Und je nachdem das Feuer schärfer oder geringer ist, wird auch die Farbe sich entwickeln. Es liegt hier die Sache ebenso als beim Dreher. Wo es sich nicht um zweifellos einwandfreie Verfehlungen des Drehers oder des Malers handelt, sondern immer noch Zweifel an der Güte des gebrauchten Materials oder der eingelegten Ofen bestehen, darf man weder den Dreher noch den Maler für das Mißlingen eines Stückes haftbar machen wollen. — Aber diese Mühe einer gerechten Feststellung der Ursache des Schadens machen sich ja die meisten Fabrikanten nicht. Sie, die sonst immer ihr „Risiko“ gegen den Arbeiter auszuspielen belieben, wälzen kurzerhand jeden Verlust von sich ab. Das wird alles dem Arbeiter aufgehaßt, der ja noch immer „zu viel“ verdient. Aber nicht nur den Unterglasurmalern wurden die Defektabzüge aufgeladen, sondern auch die mit Lösungsfarben arbeitenden Unterglasurmalere sollen defekte Waren entschädigen. Zu gleicher Zeit aber wurde von diesem Kollegen Ueberarbeit bis 9 Uhr zu leisten gefordert. Daß sich das die Arbeiter auf die Dauer nicht gefallen lassen können, sollten auch die Herren Jäger & Co. bedenken. Namentlich, wenn bei ihnen diese neue Arbeiterplackerei mit anderen Beunruhigungen der Kollegen Hand in Hand geht. So wurden z. B. den Unterglasurmalern bisher Pinsel und Schablonen gratis geliefert, jetzt müssen beide Sachen von dem Maler bezahlt werden. Ferner möchte die Firma die Arbeiter durch Verbote und Strafen dazu bringen, das Bier zu trinken, welches die Firma

gütigst zum Ausschank in der Kantine zugelassen hat. — Es ist eben unglaublich, in welcher Weise man noch heutzutage magt, die Arbeiter zu bevormunden. — Da die Firma Jäger & Co. in den Fachblättern neue Arbeitskräfte sucht, beobachten unsere Kollegen wohl bei Arbeitsannahme für Marktredwitz die nötige Vorsicht.

**Weißwasser.** Ueber eine neue Verschmelzung großer Betriebe in der Keramikindustrie berichteten die Börsennotizen folgendes: Die neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co. Akt.-Ges. berufen eine Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung unter anderem steht: Erhöhung des Grundkapitals um 1 000 000 Mk. auf 3 000 000 Mk.; Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts sowie Festsetzung des Mindestkurses der Ausgabe; Beschlußfassung über Begebung der Aktien gegen Einbringung des Handelsgeschäfts und der Glashüttenwerke der Firma Warmbrunn, Quilitz & Co. zu Berlin und Tschernitz unter Genehmigung des mit der Firma vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung abgeschlossenen Einbringungsvertrages; Aenderung der Satzung der Gesellschaft, und zwar Aenderung der Firma in „Vereinigte Lausitzer Glaswerke Akt.-Ges.“ Die neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke beschäftigten sich mit der Herstellung von Glaswaren aller Art, insbesondere Hohlglas, Preßglas und Glasartikel für elektrotechnische Zwecke. Sie wurden im Jahre 1905 mit einem Kapital von 2 Millionen Mark gegründet und gingen hervor aus der Firma „Neue Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co.“ in Weißwasser. Die Firma Warmbrunn, Quilitz & Co. in Berlin stellt ebenfalls elektrotechnische Apparate her und besitzt eigene Glashüttenwerke, so daß durch die Fusion eine Ergänzung der beiden Betriebe erfolgt. Die Oberlausitzer Glashüttenwerke, die zirka 900 Arbeiter beschäftigen, haben seit ihrer Gründung 12 pCt., 16 pCt., 18 pCt. und 18 pCt. Dividende verteilt, die Aktien des Unternehmens wurden Ende Februar des Jahres 1908 zu 190 pCt. in Berlin eingeführt. — Diese Zusammenlegung der beiden Werke in eine Hand ist umso bedeutender als der Betrieb von Schweig & Co. als eins der größten Glashüttenwerke in Schlessien angesehen werden muß. Für uns hat diese Verschmelzung insofern auch ein besonderes Interesse als die Firma Schweig & Co. ebenfalls eine Porzellanfabrik besitzt. Es mehrten sich also die Fälle, daß Glas- und Porzellanfabriken in dieselbe Hand vereinigt werden. — Das ist jedenfalls für die in unseren Reihen herrschenden Bestrebungen, auch die Arbeiter der Glasindustrie und die der Porzellan- und Steingutfabrikation in eine Organisation mit den Töpfern zusammen zu fassen, eine weitere Antriebskraft. Der fortschreitenden Kapitalzusammenfassung können wir nur die größte Zusammenziehung der Arbeiterkräfte wirksam entgegen stellen.

## Aus anderen Verbänden

Der Deutsche Metallarbeiterverband ist dazu übergegangen, die Unfallverhütungstechnik wie den Arbeiterschutz im allgemeinen seinen Mitgliedern durch Lichtbildervorträge vorzuführen. Die Einrichtung verbandt ihre Entstehung einem Generalversammlungsbeschlusse, wonach gemeinsame Studienausflüge nach der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg auf Verbandskosten die tätigen Mitglieder in den Stand setzen sollten, in den Vorlesungen auf diesem Gebiet belehrend zu wirken. Es ist zu hoffen, daß das gesprochene Wort allein nicht genügt, sondern daß die Anschauung der Schutzvorrichtungen nicht erlangen kann. Jetzt sind nun die Einrichtungen beschafft worden, um mit zirka 120 guten Lichtbildern die Unfallgefahren und Mittel zu ihrer Verminderung und Verhütung und schließlich die Gewerbelnheiten den Mitgliedern vor Augen zu führen. Wir zweifeln nicht, daß dieser Anschauungsunterricht eine wertvolle Bereicherung des Versammlungslebens bedeutet.

**Bauarbeiter.** Eine außerordentliche Generalversammlung beruft der Vorstand des Maurerverbandes nach Leipzig ein. Zu gleicher Zeit wird auch eine Generalversammlung der Bauhilfsarbeiter in Leipzig stattfinden. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung der Versammlungen ist die Verschmelzung der beiden größten baugewerblichen Arbeiterorganisationen. Es wird darüber berichtet: „Die in beiden Verbänden abgehaltenen Versammlungen haben in überwiegender Mehrheit für die Verschmelzung gestimmt. Die Verbandstage, die nun endgültig über die Verschmelzung beschließen sollen, werden sich selbstverständlich an die Entscheidungen der Versammlungen gebunden halten, so daß mit einer Verschmelzung als mit einer festen Tatsache gerechnet werden kann. Damit wäre ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan. Die nächste Bewegung im Bau-

gewerbe dürfte auch den wenigen Widerstrebenden zeigen, wie sehr der Zusammenschluß der Kräfte eine sachliche Notwendigkeit geworden ist, wie gebieterisch es die Arbeiterinteressen erheischen, der einheitlichen Aktion der Unternehmer eine ebenso geschlossene Aktion der Arbeiter entgegenzusetzen. Merkwürdigerweise sind unter den widerstrebenden Maurer-Zweigvereinen auch einige großstädtische, von denen man eine solche Stellungnahme nicht erwartet hätte. In Breslau, Leipzig, Königsberg und einigen anderen größeren Orten haben sich die Maurer tatsächlich gegen die Verschmelzung erklärt. So bedauerlich dieser rückständige Standpunkt ist — denn er kann nur auf örtliche Mißhelligkeiten zurückzuführen sein, so wenig wird das Gesamtergebnis der Abstimmung dadurch geändert, und das ist gut im Interesse der Bauarbeiterschaft.“

Dem Zentralverband der Töpfer ist es gelungen, wieder für Oranienburg und Umgegend einen Lohntarif einzuführen, und zwar ist derselbe abgeschlossen mit den Unternehmern von Oranienburg — Innungsmeistern und Nichtinnungsmeistern — Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Schmachtenhagen und Gernsdorf. Von Gernsdorf ab tritt der Berliner Tarif in Kraft. Abgeschlossen ist der Tarif auf zwei Jahre, bis 30. September 1911. Die Einführung des Tarifes bedeutet für die Töpfer eine Lohnaufbesserung von 15 pCt., speziell für Oranienburg. Die Arbeitszeit beträgt auf Bauten acht Stunden, bei privater Beschäftigung neun Stunden. Des Sonnabends ist eine Stunde früher Feierabend. Der Erfolg ist dem festen Zusammenhalten der Töpfer zu verdanken, welche jetzt alle dem Verbands der Töpfer angehören. Die oranienburger Unternehmer hauptsächlich sträubten sich, den Tarif anzuerkennen; sie glaubten nämlich, daß die bei ihnen ausgelernten jüngeren Töpfer weiter arbeiten würden, wenn es zum Streit käme. Und da sie auch eine ziemliche Anzahl Lehrlinge haben, würde es ihnen doch möglich sein, ihre Arbeiten fertig zu stellen. Sie hatten sich aber getäuscht, denn die jüngeren Kollegen hatten die Arbeit schon eher eingestellt, als die Arbeitsniederlegung beschlossen war, und dadurch wurden auch die oranienburger Meister gezwungen, den Tarif anzuerkennen.

## Für die Frauen

Die gewerkschaftlich organisierten Frauen in Italien. Nach einer Umfrage der Zentralstelle der italienischen Gewerkschaften beläuft sich die Zahl der organisierten Frauen in Italien auf 41 186. Da nicht alle Organisationen auf die versandten Fragebogen antworteten, und auch nicht alle bei ihrer Versendung berücksichtigt werden konnten, ist anzunehmen, daß diese Zahl nicht unwesentlich hinter der Wirklichkeit zurück bleibt. Die große Mehrheit dieser gewerkschaftlich organisierten Frauen, nämlich 30 575, gehört der Landwirtschaft an, während von den in der Industrie beschäftigten nur 10 611 organisiert sind. Der Konföderation der Arbeit gehören 29 224 Landarbeiterinnen und 7944 industrielle Arbeiterinnen an. Von allen Industriezweigen beschäftigt die Textilindustrie am meisten Frauen; organisiert sind hier nur 3008. In der Hutindustrie sind 2002, unter den Strohflechterinnen 1447, unter den Buchbinderinnen 456 organisiert. Diese Zahlen zeigen, wie ungeheuer viel noch auf dem Gebiet der Frauenorganisation in Italien zu geschehen hat. In der Industrie selbst ist die Bewegung ebenfalls noch im Anfangsstadium, wenn sie sich nicht durch die zunehmende Zahl der Arbeiterinnen, die man ihnen trotz aller sogenannten Schutzgesetze elende Arbeitsbedingungen bietet, die auch die Löhne der männlichen Arbeiterschaft unfehlbar beeinflussen müssen.

## Vermischtes

Der Arbeitsmarkt im Monat September. Die bereits im Vormonate gemeldeten Anzeichen einer Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit haben sich, wie das „Reichs-Arbeitsblatt“ schreibt, im Berichtsmonate vielfach verstärkt und in einigen Gewerben zu reger Beschäftigung geführt. Von dem Ruhrkohlenmarkt machte sich der erhöhte Abruf seitens der Industrie bemerkbar und trug, wie auch das lebhafteste Geschäft in Hausbrandkohle, zu einer Milderung der ungünstigen Geschäftslage bei. In den Braunkohlenrevieren wurde mit wenigen Ausnahmen befriedigend gearbeitet. In der Röhrenherzeugung, den Walzwerken und den Gießereien machte sich die Besserung ebenfalls mehr oder minder stark fühlbar. Der Stahlwerksverband er-

höhte seinen Versand abermals. Im Maschinenbau liegen die Verhältnisse sehr verschiedenartig. Verbesserungen sind hier anscheinend in bemerkenswertem Umfang noch nicht eingetreten. Die elektrische Industrie war, wie im Vormonat, überwiegend ausreichend beschäftigt. Die verschiedenen Zweige der Textilindustrie waren zum Teil auch im Berichtsmonat ungenügend beschäftigt, so vor allem die Baumwollspinnereien mit Ausnahmen der bayrischen. Dagegen hatten die Webereien, die Leinenindustrie, die schlesische Tuchindustrie und die Strumpf- und Wirkwarenindustrie einen etwas lebhafteren Geschäftsgang zu verzeichnen. — Im Baugewerbe machten sich in einer Reihe von Städten Abschwächungen bemerkbar. Sehr gut war die Bekleidungsindustrie beschäftigt. Die chemische Industrie hat gegen den Vormonat eine Verbesserung zu verzeichnen. Ebenso hat sich im Buchdruckgewerbe der Beschäftigungsgrad vielfach gehoben. Ungünstig war im allgemeinen die Lage der Tabakindustrie und der Brauereien. — Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich am 1. Oktober 1909 gegen den 1. September eine Zunahme der Beschäftigten um insgesamt 41 396 Personen. Die Zunahme war beträchtlich höher als am 1. September 1909 und stand, soweit es sich um männliche Arbeiter handelt, sehr erheblich über der am 1. Oktober des Vorjahres. — Die Arbeitslosenziffern der Fachverbände im 3. Vierteljahr 1909 zeigen im ganzen eine Verbesserung sowohl gegen das Vorvierteljahr wie gegen das gleiche Vierteljahr des Vorjahres. Sie betragen für Ende Juli 2,5 pCt., Ende August 2,3 pCt. und Ende September 2,1 pCt. gegen 2,7 pCt. bezw. 2,7 pCt. bezw. 2,7 pCt. im Vorjahre. Die Berichte der Arbeitsnachweise lassen zum Teil ebenfalls eine Verbesserung gegenüber dem Vormonat erkennen. Der Bericht aus Westfalen spricht sich im allgemeinen nicht günstig aus und verzeichnet eine Belebung nur für das Baugewerbe und die meisten Handwerksberufe. Günstig lautet der Bericht über den Regierungsbezirk Düsseldorf, sowie ein Teil der süddeutschen Berichte.

Der Reichstag tritt — den Tagesnachrichten zufolge — am 30. November zusammen. Voraussichtlich werden die Sitzungen bis zum 17. Dezember dauern um dann erst anfangs Januar ihre Fortsetzung zu finden. Bei seinem Zusammentreten wird dem Reichstag zuerst der Etat zugehen.

## Zur Unterhaltung

### Die ewige Stadt.

Von Rud. Böhm.

Opferdunst und Gebetshauch stieg unter hundertfachem Glockentönen zum Morgenhimmel empor, als ich den schweren Ledervorhang des Bronzetores beiseite schlug und die größte Kirche der Welt betrat — die Peterskirche. — Ungeheuer waren die Maße und verblüffend die Masse der Dinge, die auf mich einstürmten. Michelangelo's Genie befruchtete die gesamte Ausschmückung der Kirche und gipfelte in der gewaltigen Kuppel; eine herrliche „Pieta“ aus seinen Händen, rechts vom Eingang, ist leider für den ungeheuren Raum zu klein. — An den Seiten des Kirchenraumes sind die wunderbaren Wandmalereien der verflochtenen Kunst der Renaissance zu sehen, die niemals wiederholt werden können, denn mit Gift und Blut erlangt man nicht die Schönheit und Schönheit, haben die schönsten erhalten. An der farbigen Bronzeplastik des Petrus geht kein Gläubiger vorüber, ohne ihr den Fuß zu küssen. Ein heller glänzender Fleck auf der schwarzen Bronze zeugt von unzähligen solcher Küsse. Wie mancher mochte sich hier den Reim zu einer Krankheit geholt haben, die kein „Arzt der Seele“ je zu kurieren vermag — trotz Opferdunst und Gebetshauch. —

Elf Reichstühle, für elf Nationen, vernehmen täglich die Sünden der frommen Katholiken aller Länder — „ländlich, sündlich.“ Die Heuchelei und schändlichste Verdröhung und Entstellung des christlichen Evangeliums triumphiert in dem unerhörten Luxus und den komödiantenhaften Zeremonien der römischen Klerisei. Fleisch und Blut, um die Jahrhunderte überdauern zu können, hat die katholische Kirche durch all die großen Künstler bekommen, die durch Farbe und Form ihrer Prachtöpfungen das nüchterne Christentum, mit dem Glorionschein des Bollendeten umgaben und die von ihrem Genius geblendete Masse im Banne des Aberglaubens erhalten. —

Von der Gallerie innerhalb der Kuppel blickt man in die furchtbare Tiefe des Kirchenschiffes:

Dort brennen tausend helle Kerzen\*)  
Die Orgel dröhnt, es tönt Gesang;  
Doch kalt und finster sind die Herzen,  
Zerriff'ne Glocken ohne Klang.

O, seht die tierischen Gestalten,  
Wie am Altare dort und hier  
Santierend sie die Hände falten,  
Zum Himmel blicken, fremd und stier;

Der eine liest, die Augen rollend  
Die Mess' in ungeduld'ger Hast,  
Und dem Evangelisten grollend,  
Daß er nicht kürzer sich gefaßt.

Ein zweiter denkt mit heißer Stirne  
Bei der Epistel an den Brief,  
Der ihn zu einer schmucken Dirne  
Für eine Liebesnacht berief.

Und die Gemeinde geistverlassen  
Und herzverödet, drängt und gafft,  
Und sucht mit Wort und Wink zu fassen  
Die Beute frecher Leidenschaft.

Von der Tribuna steigt der Betrachter in die Höhe und spinnt einen Nebel um Hirten und Herde, die winzig klein, tief unten im Staube liegt. Hier oben aber sieht man die prachtvollen Mosaiken in nächster Nähe in ihrer Riesenhaftigkeit und Ausführung, mit der Entfernung jedoch erhöht sich ihre Wirkung. — Immer weiter flieg ich in der Riesentümpel bis in die Laterne, dem höchsten Punkt dieses gewaltigen Baues. Winzig klein war die Laterne von unten gesehen, hier oben konnte eine kleine Friedenskonferenz tagen. Ueber alle die Ueberreste der gepriesenen Antike reißt sich dieser Gigant der neueren Baukunst, hoch noch über das Pantheon. — Ich überschau das ganze Rom. — — Blendend blitzen die Schneeberge der Abruzzen in den tiefblauen römischen Himmel, dahinter als schmaler Streifen das Meer; die Abhänge der fernen Berge verschwimmen zart vom Violett bis zu den grünen Wiesen und Steppen der Campagna, die Rom umgürtet. — — Eng bei einander wohnen zwar die Gedanken, vor allem hier in Rom, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen und im Raum der „Amelie“ die Buchstaben, so daß ich mich mit meiner Schilderung ziemlich kurz fassen muß: Verlassen wir den Start, die lustige Peterskuppel. Tief unten liegt das Säulenrondell des weltlichen Petersplatzes, der von „Dienern Christi“ wimmelt. Aus aller Herren Länder kommen sie und schillern in allen Farben, hohlwangige Jesuiten, wohlgenährte bayerische Ultramontane, Franziskaner, Kapuziner, Benediktiner, Domenikaner, in schwarzen Talaren, in weißen Gewändern, mit rotem Kreuz auf der Brust, violette, scharlachrote, mit Schnallenschuhen oder Sandalen.

Die Fontänen sprudeln ihr Wasser in den sonnenwarmen Tag. Nicht weit von hier fließt der Tiber, an seinem linken Ufer liegt die massige Engelsburg, und rings herum das weite Häusermeer der ewigen Stadt mit seinen unzähligen Kirchen, Kapellen und Klöstern im Zeichen des Kreuzes, seinen klassischen Ruinen, Trümmerhaufen und Prachtpalästen, seinem Lobswehen und neuem Leben. —

Götter und Teufel sind ausgetrieben aus der Sixtinischen Kapelle, nur die Kunst hat das Feld behauptet, doch nicht, ohne Schaden an ihrer Seele genommen zu haben: Vom Kerzenqualm geschwärzt, beweihräuchert und beschädigt verhüllen Michelangelos „Jüngstes Gericht“ sowie seine Fresken an der Decke, die „Propheten“ und „Sybillen“, leusch ihre Schönheit.

Dringen wir tiefer in den Vatikan, diese köstliche Fundgrube mit vielen Schätzen der Antike. In den „Stanzen“ hat sich Raffael ein Mal gesetzt, das den „Ruhm“ aller Päpste überdauern wird. Der „Brand im Borgo“ ist hinreißend und ergreifend gemalt. Die Gestalten zeigen auf ihren Zügen in aller Lebendigkeit das Entsetzen über die Katastrophe, wie den Abglanz reinsten Liebe. — Aus dem „Brand“, der „Schule von Athen“, dem „Parnass“ und all den andern Fresken, spüren wir den Geist der Persönlichkeit Raffaels, das Schaffen des Individuums, das aus seinen Tiefen schöpft und aus sich heraus geht, daß aus sich rollende Rad, um mit Nietsche zu reden. Die „Loggien“ sind vom Zahn der Zeit zernagt, jene kleinen Deckengemälde Raffaels, Szenen aus dem alten Testament darstellend. In der Gallerie des Vatikans schauen wir u. a. seine „Madonna Foligno“, sowie „Christi Verkündigung auf Lador“. Ein Heer von Kopisten belagert die Bilder, statt selbständig neues zu schaffen.

Unter der großen Zahl der antiken Skulpturen treffen wir die Originale vieler alten Bekannten: Die lebendige Darstellung

der tiefen Leiden, die griechische „Laolongruppe“, — den „Apollo von Belvedere“, den „Hermes“ usw.

Bevor wir den Vatikan verlassen, lassen wir noch die Schweizergarden salutieren, die in ihren bunten Lappen wie Garlektine erscheinen und somit trefflich in das Milieu des päpstlichen Mummenschanzes passen. — — Den „Lateran“ die Mutter aller Kirchen, schenken wir uns, nur die schöne Statue des Sophokles wollen wir eines Blickes würdigen. — — Einige Schritte vom Lateran entfernt befindet sich die „Scala santa“ die heilige Stiege, welche nur knieend bestiegen werden darf; so verlangt es der wahre Glaube. Schon Christus soll eigensüßig darauf gewandelt sein und ein Blutstropf darauf soll noch aus seiner Leidenszeit von ihm herrühren, wie ein Anschlag behauptet. Freilich ist es der alleinseligmachenden Kirche auf eine Legende mehr oder weniger nie angekommen. Ein päpstlicher Anschlag verheißt 9 Jahre Ablass für jede der 28 Stufen, wenn man sie auf den Knien und mit zerknirschem Herzen unter Gebet oder mit Betrachtung des Leidens Jesu Christi bestiegt. Dieser Ablass ist durch Erneuerung der Päpste auch den Seelen im Fegefeuer zuwendbar. — — Also Sündenvergebung im Accord.

Im Palazzo Rospigliosi wird eine Decke durch das Gemälde „Aurora“ geschmückt, unbekannt durch Reproduktionen, von Guido Reni, dem Haupt der bologneser Malerschule, anfangs des 17. Jahrhunderts. Auf demselben Hügel steht der Durinal, die Residenz der italienischen Könige von Volkes Gnaden. Ja, von Volkes Gnaden! Wie sagt doch Stirner: „Höhere Mächte sind nur dadurch existenzfähig, daß das Volk sie erhöht und sich niedriger stellt, aber daß das Königskind sich über andere stellt, ist schon seine Tat, die ihm den Vorzug sichert, und daß die anderen diese Tat billigen, ist ihre Tat, die sie würdig macht, Untertanen zu sein.“ — —

Von den „Antiken“ uns zu erholen, betrachten wir im Palast der Konservatoren ein paar moderne Dinge, darunter eine Bronzestatuette Viktor Hugos und ein Zimmer mit Erinnerungen, welken Kränzen, Schleifen und Kriegsgeräten von dem Freischärler Giuseppe Garibaldi, dem italienischen Nationalhelden. — — Dann wieder etwas Antikes, doch ewig Modernes; im Kapitollnischen Museum die Knidische Venus des Praxiteles, das wunderbarste Abbild weiblicher Schönheit und Anmut, das Gegenstück der mediceischen Venus in Florenz. Erloschen ist das Interesse für unsere Umgebung, in diesem nackten jungfräulichen Menschenkörper ist alles vereinigt, die Intelligenz der schaffenden Natur, eine Symphonie in Fleisch und Blut!

— — Ueber die alten römischen Thermen fliegen wir schnell hinweg. Aus den Ruinen der Thermen des Titus, des Augustus, des Diokletian, der Caracallathermen u. a. kann man sich heute nur schwerlich ein Bild machen von der Pracht altrömischen Bäderlebens. Erwähnt sei nur, daß es an die 800 solcher Prachtbäder gegeben hat, wo sich bis zu 3000 Menschen in einem derselben gleichzeitig baden konnten. — —

— — Ein Tempel des Altertums von schlichter Größe und Erhabenheit, das Pantheon (Allgötterhaus) enthält das Grabmal Raffaels, des Malerfürsten, neben ihm ruhen Victor Emanuel II. und König Humbert, der seinerzeit durch einen Fanatiker endete. Im Dämmerlicht von „St. Pietro in Vincoli“ steht der „Moses“ Michelangelos, wie ihn unsere Kinderphantastie sich wohl vorgestellt hatte, so mächtig und tühn — — unwillkürlich gedachte ich hier der Verse Herweghs „An die Bahnen“:

— — In wilden Sturmgetöse  
In der nur, wie Mose  
Die A den Herren seh'n.

So einer glücklich, sonnt er sich  
Im Frieden vor dem Haus;  
Ich lobe mir den Donner, ich  
Ich des Sinais Gebraus.

Ich fühls durch alle Nerven,  
Durch alle Adern sprüh'n.  
Ich möchte Speere werfen,  
Ich möchte Klängen schärfen  
Und tatlos nicht verglüh'n.

Zu Michelangelos Zeiten lagen die antiken Trümmer und Ueberreste frei umher oder bildeten einen Schmutz der Gebäude; heute ist alles sorgfältig aufgeschichtet oder in Museen aufgestapelt; überall hat die katholische Kirche ihre Kapellen und Klöster auf die Mauerreste des Heidentums gebaut, so auch auf die Trümmer des Tempels der Minerva. In dieser Kirche steht ein „auferstandener Christus“ von Michelangelo. Die Tartüffes haben in Verzweigungs-Anwandlungen die schöne nackte Gestalt nachträglich mit einem Tendenschurze umgeben und so die künstlerische Wirkung beeinträchtigt, wie immer, wenn diese Giftmischer ihre Hände im Spiele haben, sei es in der bildenden Kunst oder in

\*) Von Lenau



noch auf das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft hin und kritisierte die Interesslosigkeit, die sich bei Verrichtung der notwendigen Parteiarbeiten unter den Gewerkschaftsmitgliedern zeigte. Die Neutralitätsduselei müsse endlich beseitigt werden, dafür müsse eine kampfesfrohe Stimmung Platz greifen. Darauf hin stellten sich mehrere Kollegen freiwillig für die kommenden Aufklärungsarbeiten zur Verfügung. — In einem 1 3/4 stündigen Referat besprach sodann Kollege Karl Chemnitz die soziale Gesetzgebung. Einleitend wies der Referent auf die historische Entwicklung des Unterstützungswesens hin. So habe im Mittelalter die Kirche die Unterstützungspflicht bei Krankheit, Unglücks- und Sterbefällen zu erfüllen gehabt. Diese Pflicht ging dann später auf die Zünfte über, als deren Organisationen begannen, eine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben zu spielen. Als die Manufaktur durch das Maschinenzeitalter aufgelöst wurde, entstanden dann auch die ersten Hilfskassen der Industriearbeiter und zwar im Geburtslande der modernen Großindustrie, in England, wo sodann auch im Jahre 1796 das erste Hilfskassengesetz Gesetzeskraft erlangte. Nachdem die Großindustrie sich ebenfalls in Deutschland ausbreitete, entstanden auch hier Hilfskassen, die der Selbsthilfe der Arbeiter entsprachen. Zu Anfang des Jahres 1854 bestanden in 58 Gemeinden ortstatutarische Bestimmungen für 289 Klassen. Die neue Periode des Arbeiterschutzes beginnt in dem Jahre 1869 mit Annahme der Krankenversicherung, bei deren Beratung eine Resolution zugunsten der Krankenversicherung eingebracht wurde. 1871 entstand das Haftpflichtgesetz. Ganz besonders wurde § 4 dieses Gesetzes von unserem Genossen Bebel im Reichstage bekämpft. Der Vater dieses Paragraphen war der liberale Führer Lasser, der auch den berichtigten § 153 der Gewerbeordnung schuf. 1875 erlangte das Hilfskassengesetz Gesetzeskraft, wie es im wesentlichen heute noch besteht. Die Hilfskassen wurden mit den kleinsten Chikanen drangsaliert. So wurde z. B. in Breslau einer Hilfskasse die Genehmigung verweigert, weil das eingereichte Statut nicht orthographisch richtig geschrieben war. Man vermutete während der sozialistengesetzlichen Zeit in den Hilfskassen einen Tummelplatz der Sozialdemokratie. Der Referent behandelte dann ausführlich die Kämpfe unserer Genossen mit den bürgerlichen Parteien bei Beratung der Versicherungs-Gesetzgebung im Reichstage, und ging auf die praktische Anwendung der sozialen Gesetze ein, wobei er viele wichtige Anweisungen gab. Ganz besondere Würdigung erfuhr das Berufungs- und Rekursverfahren vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung und dem Reichsversicherungsamt. Um nicht mit der Berufung abgewiesen werden zu können, müsse in allen Fällen die Frist von einem Monat gewahrt werden. Es sei äußerst wichtig, daß sich jeder Unfallverletzte von allen Aktenstücken in seiner Unfallsache Abschriften verschaffe, selbst von dem Protokoll, das über den erlittenen Unfall aufgenommen wurde. Vor allen Dingen sei es aber notwendig, Abschriften von den Gutachten des Vertrauensarztes der Berufsgenossenschaft in die Hände zu bekommen. Ferner sei sehr zu empfehlen, ein besonderes Gutachten von einem Nichtvertrauensarzte einer Berufsgenossenschaft einzuholen. Von Kapitalabfindungen ist abzuraten, denn es fällt jeder spätere Anspruch fort, selbst wenn in dem Befinden des Unfallverletzten eine Verschlechterung eintritt. Sich notwendig machenende Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden müssen von den Behörden gebührenfrei ausgestellt werden. Sodann behandelte der Referent eingehend die Alters- und Invalidenversicherung. Zum Schluß erfuhr die Organisation der Landesversicherungsanstalten eine gehörige Beleuchtung, wobei auf die Wahlen der unteren Verwaltungsbehörde hingewiesen wurde. Da diese Wahlen von den Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen vorgenommen würden, sei es äußerst wichtig, daß die Arbeiter mehr als bisher ihre Krankenkassen-Generalsammlungen besuchten, um nur solche Vorstandsmitglieder zu wählen, die auch die Interessen ihrer Klassengenossen vertreten. — Für seinen sehr instruktiven Vortrag wurde dem Referenten lebhafteste Zustimmung zu teil.

**j. Mitterteich.** In der am 29. Oktober stattgefundenen Versammlung der Porzellan- und Glasarbeiter, sprach Genosse Wollmann über die Verschmelzung der drei keramischen Verbände. Nach dem fast zweistündigen wohl durchdachten Vortrag des Genossen Wollmann, sprach in der Diskussion Genosse Seebach. Es gelangte dann folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige gemeinsame Versammlung der Porzellan- und Glasarbeiter ist von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Verschmelzung überzeugt, ebenso auch von ihrer Möglichkeit. Im Hinblick auf die mit Sicherheit zu erwartende Machterweiterung und die daraus resultierenden gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Vorteile müssen eben die Mitglieder aller drei Verbände diesen Opfer bringen, welche Vorbedingung für eine Verschmelzung sind.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

**h. Neuhaldensleben.** Am 24. Oktober fand hier selbst in die die Porzellanarbeiterversammlung statt. Genosse Paulick referierte über das Thema: „Ist eine Organisation der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen nötig?“ In seinen Ausführungen verstand es der Redner, den Besuchern klar zu machen, unter welcher Last von direkten und indirekten Steuern das Proletariat zu leiden habe. Demgegenüber stellte der Redner die kärglichen Arbeitslöhne fest und bewies dadurch, wie notwendig es sei, sich zu organisieren. Denn nur durch eine starke Organisation wäre es möglich, solcher Dinge Einhalt zu tun. Auch gab Redner an der Hand von Statistiken die Stärke der verschiedenen Verbände und ihre Errungenschaften kund, welche dieselben dank ihrer Stärke zu verzeichnen hatten, wogegen der Porzellanarbeiterverband nichts aufzuweisen hatte, da derselbe nicht aktionsfähig wäre. Um dieses zu erreichen, müßten alle Mitglieder ihre noch dem Verbands fernstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen suchen und tüchtig für den Verband agitieren, damit derselbe immer stärker werde und auch bald in die vorderen Reihen der modernen Organisationen treten könne. Auch betonte Redner, daß das Arbeitsfeld von Neu- und Althaldensleben noch ein großes sei und jeder Mann seine Schuldigkeit tun müßte. Genosse Paulick charakterisierte auch den Arbeitgeberverband und wies darauf hin, mit welcher Rücksichtslosigkeit dieselben im Streit gegen die Arbeiter kämpften und ihre im Kampf befindlichen Kollegen finanziell unterstützten. Dieses möge dem Arbeiter als Beispiel gelten und ihn dazu aufmuntern, sich immer fester und enger zusammen schließen. Starker Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Der Vorsitzende erwähnte die anwesenden Genossen nochmals, die Worte des Redners zu beherzigen und tüchtig für

den Verband zu agitieren. Auch gedachte der Vorsitzende des Sieges, welchen unser Genosse Bleisch über seinen Gegner davon getragen hat. Dieses wurde mit einem stürmischen Bravo entgegen genommen. Denn nun hätten auch endlich die Porzellanarbeiter einen Vertreter im Reichstage, der auch dort mal die kärglichen Verhältnisse der Porzellanarbeiter schildern kann.

**Nürnberg.** Die am 16. Oktober stattgefundenene Zahlstellenversammlung war wieder nicht so besucht, wie es in der gegenwärtig bewegten Zeit sein sollte und es wäre wünschenswert, wenn die hiesigen Kollegen in Zukunft ihre gewerkschaftlichen Verpflichtungen besser beachten und lieber die Versammlungen besuchen, als sich in den Klubbvereinen und Wirtschaftshäusern aufzuhalten. Ueber eine Zuschrift vom Bildungsausschuß kam es zu einer längeren Debatte, wobei Kollege Fischer als Mitglied desselben eine nähere Erläuterung abgab. Aus dem Kartellbericht, den Kollege Boller erstattete, sei u. a. besonders erwähnt, daß sämtliche Arbeitsnachweise der hiesigen Gewerkschaften an den städtischen Arbeitsnachweis angegliedert werden sollen, und wurde letzter Beschluß des Kartells infolgedessen, weil die nürnbergische Arbeiterchaft eine Anzahl Parteigenossen als Vertreter im Gemeindefolgeamt bestell, welche für eine genügende Aufsicht in der vorerwähnten Institution bürgen, von der Versammlung gut geheißten. Eine Einladung zum Stiftungsfest des Töpferverbandes fand einstimmige Annahme. Des weiteren wurde noch beschlossen, daß künftig die in die Versammlungswoche fallende Unterstützung für Arbeitslose nur in der Versammlung auszubehalten ist, um endlich einmal die Schwänzer, besonders die Unterstützungsbeziehenden, energisch an ihre Pflicht zu erinnern. Um noch besonders rücksichtsvoll gegen die arbeitslosen Kollegen vorzugehen, wurde ein Antrag, den Arbeitslosen am Orte mit 50 Pfg. aus dem Votalsfonds für den Versammlungsbesuch zu entschädigen einstimmig angenommen.

**b. Schönwald.** In der am 22. Oktober stattgefundenen Zahlstellenversammlung, in welcher unserer Verbandsvorsitzender Genosse Wollmann über die Verschmelzungsfrage referierte, wurde nach dessen Referat, in welchem die Vorzüge und Schattenseiten einer Verschmelzung der drei Verbände erläutert wurden, nach kurzer Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute tagende außerordentliche Zahlstellenversammlung spricht sich in Anerkennung der Gründe für eine Verschmelzung der drei Verbände aus und erwartet, daß die beteiligten Verbände dieser Frage die entsprechende Beachtung schenken. Zugleich sind die anwesenden Mitglieder bereit, die bei einer Verschmelzung nötigen Opfer im wohlverstandenen eigenen Interesse, sowie im Interesse der Allgemeinheit zu bringen.“

**d. Selb.** In einer außerordentlichen gut besuchten Mitgliederversammlung referierte Kollege Wollmann über die Notwendigkeit der Verschmelzung der Organisationen der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter. Redner führte den Anwesenden in einem einstündigen Referat den großen Nutzen und Wert einer Verschmelzung der drei Verbände zu einem Industrieverband vor Augen. Im Laufe der nachfolgenden Diskussion wurde von allen Rednern die Verschmelzung als unbedingt notwendig anerkannt. Zum Schluß fand sodann nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute tagende Zahlstellenversammlung ist mit dem Referenten darin einverstanden, daß eine Verschmelzung der drei Verbände in agitatorischer und wirtschaftlicher Beziehung nur vorteilhaft sein kann. Die Versammelten erklären deshalb auch, daß sie einer Verschmelzung zustimmen würden, wenn eine befriedigende Grundlage dafür gefunden würde und daß sie die im Interesse der Verschmelzung unvermeidlichen Opfer zu bringen dann bereit sein werden.“

**p. Girschenreuth.** Am 30. Okt. sprach hier Genosse Wollmann über die Verschmelzungsfrage. In recht wirksamer Weise legte er der Versammlung auseinander, daß die Verschmelzung der drei Verbände im Interesse der gesamten Arbeiterchaft der Keramikindustrie liege. Wollen wir kampffähiger werden, dürfen wir dieser Frage nicht aus dem Wege gehen. Um eine Vereinigung herbei zu führen, müssen alle drei Verbände sich entgegen kommen. Besonders wir Porzellanarbeiter müssen unser Unterstützungswesen einer Reform zu unterziehen. In der Diskussion wurde von einigen Rednern darauf hingewiesen, es möge die Verschmelzung so schnell als möglich in die Wege geleitet werden, während aber der eine Redner von einer Unterstützungs Kürzung nichts wissen wollte, waren andere damit einverstanden, wenn dadurch eine größere Kampffähigkeit herbei geführt würde. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung, als auch die anwesenden Mitglieder des Glasarbeiterverbandes, erklären mit den Ausführungen des Genossen Wollmann ihr volle Zustimmung und geben die Versicherung, die Verschmelzung mit der größtmöglichen Eile in die Wege der Verwirklichung entgegen zu führen.“

#### Sterbetafel.

**Ellerwerda.** Gustav Sperrhake, Wl., geboren in Löbshüh, gestorben am 3. November durch Selbstmord wegen Darm- und Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 31 Wochen.

**Pankow.** Karl Schilde, Dh., geboren 20. Juni 1833 zu Golditz, gestorben am 8. September 1909 zu Berlin.

Verbandsmitglied seit 1. Juni 1869.

**Zell a. S.** Gustav Rählig, Dh., geboren 31. 7. 1862 zu Tiefenfurt, gestorben 5. 11. 1909 an Blutsucht. Letzte Krankheitsdauer 2 Tage. Mitglied des Verbandes seit 1888.

Ghre ihrem Andenken!

#### Adressen-Änderungen

**Uordamm.** Rff. Carl Bressel, Driesenstr., — No. August Zander, Friedebergstraße.

## Versammlungs-Anzeigen

- Arnstadt.** Dienstag, 16. November, 8 Uhr: Öffentliche Porzellan-Arbeiter-Versammlung in der „Erholung“. Vortrag des Genossen Hoffmann-Flimenau. Die für Sonnabend, den 18. November, anberaumte Versammlung fällt aus.
- Arzberg.** Sonntag, 14. November, nachmittags 1/2 8 Uhr, bei Witwe Hollerung.
- Berlin.** Verwaltungssitzung Sonnabend, 18. November, 8 Uhr, im Büro. — Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, Zählstellenversammlung.
- Blankenhain.** Sonnabend, 18. November, 8 Uhr, in der Reichskrone.
- Breslau.** Sonnabend, 18. November, 7 Uhr, bei Fuhrmann, Matthiasstraße 182.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 18. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus Rosenstr. 8.
- Cortendorf.** Sonnabend, 18. November, 6 Uhr, bei Stöcklein, Gahnweg.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 27. November, 9 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.
- Eilenberg.** Sonnabend, 18. November, im Gambrius.
- Elmsborn.** Sonnabend, 18. November, 8 1/2 Uhr, bei Hinrichs, Peterstraße 11.
- Freienoria.** Dienstag, 28. November, 8 Uhr, öffentliche Porzellan-Arbeiter-Versammlung. Genosse Hoffmann-Flimenau referiert über: „Die Zustände in den Porzellanfabriken und deren Folgen.“
- Gellenkirchen.** Sonntag, 5. Dezember, 8 Uhr, bei Eckermann, Dittlisenstraße.
- Gräfenhain.** Sonnabend, 14. November, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum „Steiger“.
- Großbreitenbach.** Montag, 15. November, 8 1/2 Uhr, im goldenen Hirsch. Vortrag des Genossen Joh. Schneider über: „Die Verschmelzungsfrage“.
- Leipzig.** Sonnabend, 18. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 82.
- Marktredwitz.** Freitag, 12. November, 8 Uhr, bei Karl Kieß, Klingerstraße.
- München.** Sonnabend, 20. November, kombinierte Versammlung der Zählstellen München und Nymphenburg im Restaurant „Goldenes Lamm“, Zweigstraße.
- Magdeburg-N.** Sonnabend, 18. November, 8 1/2 Uhr, bei Koppelt, Fabrikstr. 5/6. Vortrag über: „Die Reichsversicherungsordnung.“ Referent Arbeitersekretär Wölfinger.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, 18. November, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche.
- Nürnberg.** Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Pielau.** Sonnabend, 18. November, 8 Uhr, bei Hugo Langer.
- Rheinsberg.** Sonnabend, 18. November, 1/2 9 Uhr, bei Böcker.
- Schmiedefeld.** Sonnabend, 18. November, 8 Uhr, bei Walther.
- Spandau.** Sonnabend, 18. November, bei Julius Schröter, Nischelsdorferstraße 5.
- Stadtilm.** Sonntag, 14. November, nachmittags 8 Uhr, im Schießhaus.
- Untermhaus.** Sonnabend, 18. November, 8 Uhr, in der Boeschänke.

## Anzeigen

- 19. Agitationsbezirk (Vorort Schramberg).** Sonntag, 21. November, vormittags 1/2 11 Uhr, findet in Offenbürg, Restaurant Tritschler, Langestraße, unsere diesjährige Vertrauensmännerkonferenz statt. Wir ersuchen sämtliche Zählstellen des 19. Bezirkes, einen Delegierten hierzu entsenden zu wollen.
- Gera.** Große öffentliche Versammlungen. Sonnabend, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Refler-Gasthof. Die Zustände in den Porzellanfabriken und deren Folgen. Referent Genosse Hoffmann-Flimenau. — Sonntag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im Refler-Gasthof. Die Verschmelzungsfrage. Referent Genosse Hoffmann-Flimenau. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Verwaltung.
- Flimenau.** Sonntag, 14. November, nachmittags 8 Uhr, im Rest. Rosenau. Vortrag des Genossen Joh. Schneider-Charlottenburg über: „Die Verschmelzung der drei Verbände“. Diskussion.
- Langewiesen.** Die Monatsversammlung findet nicht, wie in Nr. 44 der „Ameise“ bekannt gegeben, Sonntag, den 14., sondern **Sonnabend, den 13. November**, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Felsenellers statt. Tagesordnung: „Die Verschmelzungsfrage“. Referent Genosse Joh. Schneider-Charlottenburg.
- Osterode a. N.** Laut Zählstellenbeschluss finden die monatlichen Versammlungen für das Winterhalbjahr jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr, statt. Das zweite Stiftungsfest der Zählstelle findet am Sonnabend, den 20. November, 8 1/2 Uhr, im Schützenhause statt. Da dieses im voraus durch Vorträge, (Gesang, Theater, Zauberkunststücke und Ball) verspricht schön zu werden, so ist zu erwarten, daß sämtliche Mitglieder für einen guten Besuch sorgen. Die Verwaltung.
- Bekanntmachung.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Versammlungen im Winterhalbjahre jeden zweiten Sonnabend im Monat, abends 8 Uhr, in der Boeschänke stattfinden. Die Zählstelle Untermhaus.

Arbeitsgehehe u. Arbeitsangebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Zuzufügung

**Berlin.** Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den **Arbeitsnachweis Berlin S.O. 28, Raunynstr. 84, 1 Tr.**, um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

**Goldsch.** Kollegen, welche gesonnen sind, hier in Stellung zu treten, wollen sich im eigenen Interesse erst bei der Zählstellenverwaltung erkundigen. Die Zählstellenverwaltung.

**Marktredwitz! Achtung Kollegen!** Da bei der Firma Jäger Differenzen in der Unterglasurmaleret auszubrechen drohen, seien alle Kollegen vor unbedachter Stellenannahme dorthin selbst gewarnt!

**Porzellan- oder Emaillemaler,** für Dekor und Blumen, mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, findet sofort Stellung. Joh. Uhl, Remscheid-Wieringhausen, Königstr. 12.

**Tüchtige Brenner,** für Magnesia-Ringsfabrik gesucht. Magneflawerke, Weihensee, Streustr. 97.

**Tüchtige Dreher,** welche im Gleichen großer ovaler Hohlgeschirre gut eingearbeitet sind, auf dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht. Porzellanfabrik Schönwald, Aktiengesellschaft, Schönwald, Oberfranken.

**Maler,** auf Terrakotta, Gips, usw., firm in allen vorkommenden Arbeiten, sucht Stellung. Offerten unter D. K. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

**Schriftenmaler,** speziell für Glasschilder und Reklameplakate, perfekt in Entwurf und Ausführung sucht Stellung. Offerten an Hilmer, Leipzig, Sternwartenstr. 18, 4 Tr. erbeten.

**Schleifer** sucht per sofort Stellung. Offerten unter 100 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

**Unterglasurmaler,** tüchtig in Schablonierdekoren, Indischblau (Strohmuster) perfekter Ovalränderer, welcher durch vielseitige Erfahrungen auch imstande ist, Unterglasurmaleret in jeder Hinsicht konkurrenzfähig einzurichten, sucht sofort Stellung. Offerten unter G. S. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitzseite 80 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

## Gesucht an jedem Ort Leute,

eventuell Vertreter, die hochelegante Neuheiten (erstklassige Weihnachtartikel) nebenbei übernehmen. Hohen Verdienst, Auskunft vollständig kostenlos an Jedermann. **Hermann Wolf, Zwickau i. S., Nordstr. 80.**

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.**

## • • Goldschmiere, • •

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

### Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige

goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Carl Böhm, Eilenberg, S.-M. Neues Geschäft dieser Art.

### Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen,

Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Graßenaufstr. 6.**

Osterweilstr. 32

### Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Osterweilstr. 32

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbände d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Queridestr. 21.